

„Schmelzende Gletscher am Hausberg – was nun?“

Gletschergemeinden im Klimawandel – Auswirkungen, Handlungsoptionen und deren Folgen

Crans Montana VS, 24./25. September 2009

Workshop 3: Heisse und trockene Sommer und kein Gletscherwasser mehr – welche Wassernutzungen werden Vorrang haben?

Zusammenfassung:

In einem 1. Teil wurden die Konfliktfelder definiert, die in diesem Zusammenhang bereits jetzt sichtbar sind.

- o Wasser für die Schneekanonen bedeutet in Spitzenzeiten im Winter Wassermangel für die Haushalte
- o Der Tourismus wünscht sich eine schöne Landschaft, ausgetrocknete Bewässerungsseen entsprechen nicht dem gewünschten Bild
- o Wassermangel zu Spitzenzeiten müssen durch Zukauf von Wasser abgedeckt werden, da spielt dann der Preis eine Rolle. Es wurden Konzessionen an Kraftwerke vergeben, von diesen müsste zurückgekauft werden.
- o Der steigende Verbrauch in der Landwirtschaft, Weide und Weinbewässerung, wird zum Thema, es fehlen Speicherkapazitäten für die Monate Juli – Oktober..
- o Konfliktpotenzial besteht zwischen Bewässerung und Ökologie, die Biodiversität ändert sich.
- o Gletscher liefern zur Zeit Schmelzwasser in den Sommermonaten, durch den Schwund allerdings nicht mehr für die Südseite.
- o Zukünftiges Konfliktpotential liegt auch in den geplanten Kraftwerken.

In weiterer Folge wurden mögliche Lösungsansätze diskutiert:

Bewusstsein für das Thema Wassernutzung bei der Bevölkerung und bei politischen Entscheidungsträgern

Infrastrukturverbesserungen: Umstellung auf sparende Bewässerungsanlagen, Erneuerung der Leitungen

Anleitungshilfe zur sinnvollen Bewässerung, viel Wissen um Bewässerung ist verloren gegangen

Es braucht eine übergeordnete Sichtweise in der Politik über die gesamte Wassernutzung der Zukunft, damit viel in der Vorsorge ermöglicht wird. Wichtig sind gemeinsame Diskussionen, rechtzeitig und auch mit regionalem Bezug (Einzugsgebietebene) unter dem Aspekt: in welcher Gesellschaft wollen wir leben. Institutionelle Grenzen müssen überwunden werden. Auf dieser Grundlage können dann die neuen Konzessionen vergeben

werden, die Subventionspolitik auch neu gestaltet werden. Es geht dabei um eine Aufteilung der Nutzung nach vorhandener Ressource nicht in absoluten Zahlen. Dazu ist allerdings eine neue Ausrichtung der Raumordnung auf Ressourcenverfügbarkeit notwendig, was allerdings ein Paradigmenwechsel wäre. Nur so können neue Strategien und neue Techniken entwickelt werden. Ergebnisse könnten dann Mehrzweckreservoirs sein von der Trinkwassernutzung bis zur Vorsorge für Hochwassersituationen. Diese integrative Betrachtung findet auch seinen Niederschlag in einem großen Projekt: „nachhaltige Wassernutzung“ des Bundes.

Die Frage: ist der Mensch der einzige Nutzer des vorhandenen Wassers? führte zu Überlegungen, welche Vorsorge muss für Fließgewässer, für Grundwasser getroffen werden, damit das ökologische Gleichgewicht gewahrt bleibt und die Qualität auch gesichert wird. Wasser soll auch gesehen werden im Zusammenhang mit Erholung und Gesundheit und dass der Zugang zu Wasser auch in Zukunft möglich ist. Die durchgeführten Renaturierungen zeigen wie emotional diese Freiräume wieder von den Nutzern angenommen werden. Auch hier ist die Raumordnung gefragt.

Dieser Wandel muss zu Hause beginnen, bei jedem Einzelnen, in der Familie, in der Gemeinde, das Bewusstsein muss dort wachsen.

Wie können die Menschen besser erreicht werden, welche Organisationen könnten helfen, welche Partner das Thema mit bewerben. Wie können die Informationen in die Gemeinden gebracht werden?

Hindernisse sind: viele Termine, Scheu vor dem Thema, andere Prioritäten, die Hotelpreise im Rahmen dieser Veranstaltung, ehrenamtliche Tätigkeit der Entscheidungsträger und damit geforderte Freistellung vom Beruf für eine solche Veranstaltung

In Zukunft könnte das Thema bei bestehenden Veranstaltungen mittransportiert werden, vielleicht über die Gemeindeverbände (es ist wichtig, wer einlädt), Allianzen bilden.

Offene Fragen sind weiterhin: welchen Wert hat Wasser, ist es zu billig? Es gibt in der Schweiz große Unterschiede in der Bereitstellung, sparen ist manchmal teuer.

Wo bleiben die Verteilungskompetenzen in der Zukunft?

In einem letzten Teil wurden die globale Situation angesprochen, die Forderungen der Zukunft nach Trinkwasser in benachteiligten Regionen. Der Alpenraum wird auch in Zukunft in dieser Hinsicht begünstigt sein. Ansprüche von Außen gibt es allerdings schon heute am Beispiel Bodensee und Lago Maggiore. Wer wird die Konflikte in Zukunft lösen.

Ideen zur weiteren Bearbeitung:

Transport des Themas auch über das Gemeindennetzwerk „Allianz in den Alpen“, Weiterentwicklung von Angeboten zur Bewusstseinsbildung von der CIPRA, und weitere Diskussion im Zusammenhang mit der Alpenkonvention (es gibt kein Protokoll „Wasser“).